

Spektakulärer Gefängnisausbruch in Kandahar

Fast 500 Taliban durch Tunnel aus Haftanstalt in der südafghanischen Provinz geflohen

Fast 500 Taliban-Kämpfer sind aus einem Gefängnis in Kandahar geflohen. Dies bedeutet einen schweren Rückschlag für die ausländischen Truppen, die mit einer Offensive in Südafghanistan den Einfluss der Aufständischen einzudämmen versuchen.

Andrea Spalinger, Delhi

In der Nacht auf Montag sind in der südafghanischen Provinz Kandahar fast 500 Häftlinge durch einen unterirdischen Tunnel aus einem Hochsicherheitsgefängnis geflüchtet. Die grosse Mehrheit der Entkommenen waren offenbar Taliban-Kämpfer. Rund um das Gefängnis wimmelte es am Tag danach nur so von afghanischen und amerikanischen Sicherheitskräften. Doch nur rund ein Dutzend Ausbrecher konnten offenbar wieder gefasst werden.

Schwerer Rückschlag

Ein Sprecher der Taliban erklärte gegenüber Nachrichtenagenturen, man habe fünf Monate lang an dem 320 Meter langen Tunnel zwischen einem Privathaus und der Haftanstalt gearbeitet. Am Sonntag habe man das Ziel erreicht und die Kameraden in einer stundenlangen Nachtaktion befreit. Laut dem Taliban-Sprecher waren 106 der über 500 befreiten Insassen Kommandanten, der Rest einfache Kämpfer.

Der Chef der Haftanstalt hat bestätigt, dass 476 Häftlinge entkommen sind, die meisten von ihnen islamistische Extremisten. Laut den Behörden befinden sich unter den Entflohenen tatsächlich auch mehrere Taliban-Kommandanten aus der Provinz. Die wichtigsten Gefangenen würden jedoch



Der für das Gefängnis von Kandahar verantwortliche General zeigt das Loch, durch das die Häftlinge entkamen. AHMAD NADEEM / REUTERS

nicht in Kandahar festgehalten, sondern auf dem amerikanischen Militärstützpunkt Bagram oder im Hochsicherheitsgefängnis in Kabul, hiess es.

Dennoch bedeutet der spektakuläre Ausbruch einen schweren Rückschlag für die von der Nato angeführte Internationale Afghanistan-Schutztruppe (Isaf). Die Isaf hat im letzten Sommer eine militärische Grossoffensive im Süden gestartet, um die Taliban aus deren

einstiger Hochburg Kandahar zu vertreiben, und seither sehr viel Energie darauf verwendet, die staatlichen Strukturen und die lokalen Sicherheitskräfte in der Provinz zu stärken.

Fragwürdige Fortschritte

Die in Kandahar federführenden Amerikaner behaupten, dass man in den letzten Monaten grosse Fortschritte ge-

macht habe. Die Sicherheitslage bleibt jedoch prekär. Erst vor zehn Tagen fiel der Polizeichef der Provinz einem Selbstmordanschlag zum Opfer.

Viele der während der jüngsten Offensive Verhafteten sind nun wieder auf freiem Fuss, und der Aufstand dürfte dadurch neuen Auftrieb erhalten. Der Vorfall wirft zudem ein höchst ungünstiges Licht auf die afghanischen Sicherheitskräfte, die nach Vorstellung der

Nato ab kommendem Juli mehr Verantwortung für die Sicherheit übernehmen und bis 2014 allein für Ruhe und Ordnung im Land sorgen sollen.

Ein Sprecher von Präsident Karzai erklärte, das «Sicherheits-Desaster» in Kandahar habe einmal mehr die Verwundbarkeit der jungen afghanischen Demokratie vor Augen geführt. Der Gouverneur von Kandahar, Tooryalai Wesa, sprach von schwerem Versagen aufseiten der verantwortlichen Geheimdienstleute und Sicherheitskräfte.

Nicht das erste Mal

Nachdem 2008 bei einem Angriff mehrerer Selbstmordattentäter auf das Sarpasa-Gefängnis über 900 Gefangene – unter ihnen 400 Taliban – entkommen waren, wurden die Sicherheitsvorkehrungen stark verschärft. Das Gefängnis am Rand von Kandahar-Stadt, das 1200 Gefangene (Taliban und gewöhnliche Kriminelle) fasst, galt seither als eines der sichersten in Afghanistan.

Die Haftanstalt ist in der Nacht hell beleuchtet, und es ist schleierhaft, wieso die Wachen und die Sicherheitskräfte an den zahlreichen Checkpoints das Treiben in der Nacht auf Montag nicht bemerkt haben. Politische Experten in Kabul sind überzeugt, dass der von langer Hand geplante Ausbruch ohne die Hilfe von Gefängnispersonal nicht möglich gewesen wäre. Ein Teil der Wärter und der Sicherheitskräfte habe offenbar mit den Taliban kollaboriert, sei es, weil sie von den Aufständischen bestochen worden seien oder mit diesen sympathisierten, meinte der Beobachter Waheed Mujhda. Die International Crisis Group gab in einem Bericht Ende 2010 zu bedenken, dass das Justiz- und Gefängniswesen in Afghanistan durch und durch korrupt sei und sich in einem katastrophalen Zustand befinde.